



Predigt aus der Kirche der Gesundheitswelt Zollikerberg vom 25. Januar 2026

Predigttext: Lukas 15, 11–32 | Pfrin. Sabine Schneider

Liebe Gemeinde

Was für ein Gleichnis für einen Epiphaniassonntag! Was von Gott erscheint uns in diesem Gleichnis?

Die Predigt heute besteht aus zwei Teilen, wobei der erste Teil der Hauptteil ist. Hier gehen wir in die einzelnen Szenen dieses Gleichnisses hinein. Der zweite Teil ist eher ein künstlerischer Schlusspunkt der Predigt und für ein Schluss etwas länger. Wir sehen uns ein Gemälde Rembrandts an, das den offenen Schluss des Gleichnisses aufnimmt und mit einer kleinen Verschiebung viel bewegt.

Das biblische Gleichnis

Da ist die Figur des **jüngeren Sohns**. Er ist ein junger Mann, der einen grossen Drang nach Leben in Freiheit hat. Das Leben in seinem Elternhaus ist ihm zu eng, zu klein. Seine Sehnsucht ist, sein Leben mit seinen vielfältigen Facetten der Fülle zu geniessen. Dafür braucht er viel Geld. So bittet er seinen Vater um sein Erbe. Das ist zur Zeit Jesu ein absolutes Tabu. Das stört aber den jüngeren Sohn nicht. Er ist frei und offen bezüglich seiner Wünsche. In sich hat er keinen inneren Kontrolleur, der ihm etwas verbietet. Und so bekommt er seinen Teil des Erbes und zieht los. Endlich kann so leben kann, wie er es sich immer erträumte. –

Im **Gleichnis Jesu** findet das berauschende, volle Leben des jüngeren Sohnes ein Ende, als alles Geld weg ist. Eine Hungersnot kommt hinzu. Und schon ist er in einer richtigen existentiell bedrohlichen Not. Der jüngere Sohn geht in sich. Er ist verzweifelt. So tief ist er gefallen, dass er sogar die Schweine um ihr Essen beneidet. Da fällt ihm ein, dass es die Bediensteten seines Vaters sehr viel besser haben als er. Jetzt weiss er, was sein einziger Ausweg ist. Er will zurück zu seinem Vater, von dem er sich sein Erbe hatte auszahlen lassen.

Auf dem Weg zurück bereitet er innerlich eine Rede vor, mit der er versuchen will, seinen Vater zu überzeugen. Er möchte als Arbeiter bei seinem Vater leben dürfen. Als der wartende Vater ihn sieht, rennt er ihm voller Freude



entgegen. Er will keine Rede. Er will seinen Sohn umarmen und sich freuen. So lange hatte er auf ihn gewartet. Der Sohn wird fein angezogen - mit allen Initialen eines Sohnes aus wohlhabendem Elternhaus. Noch am selben Abend gibt es ein Fest wegen seiner Rückkehr.

In der **biblischen Geschichte** wird an dieser Stelle eine neue Figur eingeführt. Wenn es einen jüngeren Sohn gibt, muss es auch einen älteren geben. Dieser war bisher wie unsichtbar. Jetzt, da sein Vater ihn zum Mitfeiern einlädt, bricht es aus ihm heraus. Das hat ihn jetzt wirklich verletzt, geärgert und macht ihn richtig wütend: «Er soll mitfeiern, dass dieser miese Bruder, der sein Erbe verprasst hat, jetzt ein grosses Fest bekommt.»

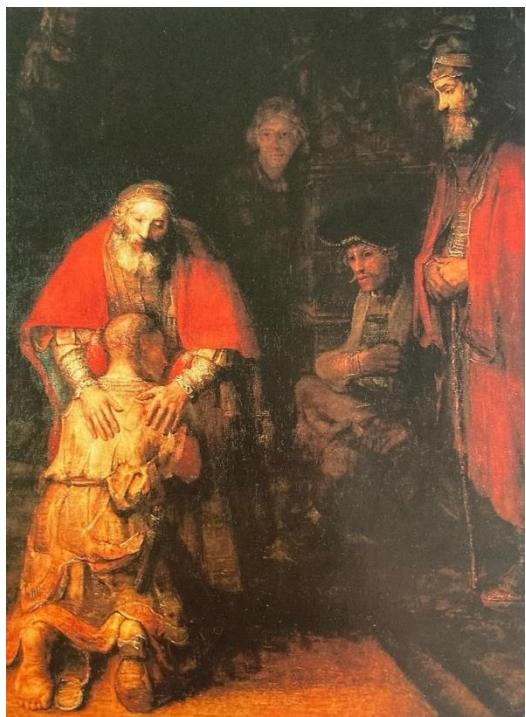
Was soll das? Vieles hat er seinem Vater vorzuwerfen. Er kippt es ihm vor die Füsse. Er war bei seinem Vater geblieben. In Konfrontation mit seinem zurückgekehrten Bruder, der seine Interessen so krass über die Gesellschaft und die Gefühle seines Vaters gestellt hatte, stimmt dieses Fest für ihn absolut nicht.

Ich vermute: Er hatte sich in all den Jahren, als sein Bruder weggegangen waren, selbst **sehr hintenan gestellt**. Auf einmal fällt es ihm wie Schuppen von den Augen: Er hatte - im Gegensatz zu seinem Bruder - zu wenig auf seine Gefühle und Bedürfnisse geachtet. In der Absicht, seinen Vater nicht zu verletzen, alles richtig zu machen, hatte er brutal gegen sich selbst gelebt.

Auf einmal spürte er, was für eine riesige Wunde in ihm während all der Jahre grösser und grösser geworden war. Sie klaffte, sie schmerzte so sehr. Die Rückkehr seines jüngeren Bruders und dass sein Vater ein Fest für diesen feiern liess, war wie Salz für diese Wunde. Wie konnte sein Vater ihm das antun?



Das Gemälde



Das Gemälde Rembrandts «Die Rückkehr des verlorenen Sohnes» bringt den wunderbarsten Moment für den jüngeren Sohn und den schmerhaftesten des älteren Sohnes in einem Gemälde zusammen und bietet damit einen Lösungsweg, einen Heilungsweg an.

Vom Licht her ist der Mittelpunkt des Bildes der Vater, der seine Hände auf den Rücken des vor ihm knieenden, jüngeren Sohnes gelegt hat. Der Vater beugt sich dabei etwas vor und der geschundene, kahlköpfige Sohn legt seinen Kopf gegen den Brustkorb des Vaters.

Der alte Vater mit seinem weisen, wissen- den und liebenden Gesicht segnet seinen

Sohn. Da ist viel Liebe, Akzeptanz und Ruhe, Erholung zu sehen. Das, was in dem jüngeren Sohn wie geschunden ist, kann genesen. Er ist willkommen und sicher bei seinem Vater.

Zentrum dieser Konstellation sind die Hände des Vaters auf dem Rücken des Sohnes. Was fällt an ihnen auf? Wenn Sie genau hinsehen, fällt auf: Rechte und linke Hände und Arme sind unterschiedlich breit und kräftig sind. Hand und Unterarm rechts sind schlank wie bei einer Frau/ Mutter und links kräftiger wie bei einem Mann/ Vater. Der Vater in diesem Gleichnis hat für Rembrandt schon im 17.Jh. väterliche und mütterliche Anteile. Vielleicht wie in Psalm 91, der von Gott als einer Henne erzählt, die ihre Schwingen über ihre Küken zum Schutz legt.

Am rechten Rand des Bildes steht eine grosse, aufrechte Person mit einem ähnlichen Überwurf wie der des Vaters. Zusätzlich hat er einen Helm auf dem Kopf – vielleicht ein Ausdruck seines Kampfes im Leben. Er beobachtet die Szene zwischen seinem Vater und seinem Bruder. Nicht Freude, sondern Sorgen, Schmerz, Kummer bereitet ihm, was er da sieht.



Diakonissen-
Schwesternschaft
Neumünster

Weitere Figuren auf dem Bild beobachten auch, was sich vor ihren Augen zeigt. Sie sind dunkel gehalten. Der junge Mann mit blonden Haaren rechts hinter dem Vater wird Rembrandts Sohn Titus sein.

Dieses Bild Rembrandts hat bis heute Menschen tief berührt. Manche fanden es sogar zu emotional.

Henry Nouwen, ein katholischer Theologe, Professor und spiritueller Lehrer, entdeckte dieses Bild in der Zeit seines Zusammenbruchs für sich. Immer wieder ist er tief in dieses Bild hineingegangen: in die Figur des jüngeren Sohnes, in die Figur des älteren Sohnes und auch in die Figur des Vaters. Von allen entdeckte er Anteile in sich und Entwicklungspotential.

Was kann das Gleichnis aus der Bibel und das Bild mir sagen:

Wenn ich krank bin und auf einmal Zeit habe, über mein Leben nachzudenken? Kann ich mich diesem weisen, gütigen Gott mit meinen Fragen anvertrauen?

DU KANNST.

Was sagt das Bild und das Gleichnis zu mir, wenn ich schon sehr viele Jahre gelebt habe?

Kann ich mich und mein Leben, auch meine Lebensleistung, Gott überlassen, so wie sich der jüngere Sohn seinem Vater anvertraute und segnen liess?

DU KANNST.

Und wenn ich eher wie der ältere Bruder bin? Wie komme ich zu meinem Recht, wenn ich zu viel in meinem Leben gegen mich selbst und meine Bedürfnisse gelebt habe? Kann ich mich auch mit dieser Wut, diesem Schmerz, dieser Härte Gott anvertrauen und segnen lassen?

DU KANNST.

Denn das wird im Gleichnis des verlorenen Sohnes von Gott sichtbar: Gott ist gütig und gnädig, bereit zu segnen, zu schützen, Ruhe und Frieden zu schenken.

Amen.